
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 5 (1977)

DOI: 10.11588/fr.1977.0.49033

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

beschreibt Elwitt etwa (S. 134) Léon Say; Say war es aber, der auf einem der Höhepunkte des Angriffs der *Ordre-moral*-Koalition auf die junge Republik: der Restaurationskrise des Herbsts 1873, als Fraktionspräsident des Centre gauche gemeinsam mit Jules Simon die Gegenmaßnahmen der Republikaner organisierte. Auch der republikanische Gründer des Crédit Lyonnais, Henri Germain, gehört zum großen Finanzkapital, und Elwitt zeigt das selbst (S. 116ff.). Wie ist z.B. die Schwerindustrie einzuordnen, zu deren wichtigen politischen Sprechern Republikaner wie Casimir-Perier (Anzin), Deseilligny (Schneider-Creusot/Aveyron) oder Flotard (Montrambert) zählten?

Eine über den Eisenbahnsektor hinausgehende ökonomische Positionsanalyse für die Republikaner – wie Locke sie für die Legitimisten vorgelegt hat – könnte hier zur Klärung beitragen.

Eine quantifizierende Untersuchung des Abstimmungsverhaltens und der Entwicklung politischer Organisationsstrukturen in der Nationalversammlung 1871/75⁶ zeigt, daß der entscheidende Bruch tatsächlich zwischen der Koalition des *Ordre moral* und ihren Gegnern – also zwischen den beiden Zentren – verlief. Sie erweist aber auch, daß dieser Bruch weder politisch (Republik gegen Monarchie) noch ökonomisch hinreichend zu erklären ist: entscheidend war die Frage von Koalitionen mit Gambettas *Union républicaine*, hinter der sich die Frage politischer Zusammenarbeit mit den *nouvelles couches sociales* verbarg. Für die zweite Hälfte der 70er Jahre liegen quantifizierende Arbeiten noch nicht vor; es könnte lohnen, den von Elwitt vorgegebenen theoretischen Rahmen auch für diese weitere Entwicklung mit solchen Methoden zu überprüfen. Die Situation vor 1876 läßt vermuten, daß weniger ein ökonomischer Gegensatz von »Oligarchen« und »Republikanern« als ein unterschiedliches politisches und soziales Verhalten gegenüber dem, was man als soziale Frage betrachtete, die politischen Auseinandersetzungen in der Stabilisierungsphase der Republik zu erklären vermag.

Elwitts ausführliche Darstellung der Allianz der republikanischen Bourgeoisie mit den Mittelschichten liefert grundlegendes Material, das eine solche Interpretation stützt.

Rainer HUDEMANN, Trier

Charles BLOCH, Die Dritte Französische Republik, Entwicklung und Kampf einer Parlamentarischen Demokratie (1870–1940), Stuttgart (K. F. Koehler) 1972, 8°, 579 S.

Fundierte Überblicksdarstellungen der neueren französischen Geschichte in deutscher Sprache sind selten. Die Geschichte der III. Republik, die Charles Bloch hier vorlegt, ist die erste ihrer Art.

⁶ Der Rezensent wird die Ergebnisse 1979 im Rahmen der Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Paris vorlegen.

In deutlichem Gegensatz zu weiten Teilen der französischen öffentlichen Meinung zieht Bloch eine positive Gesamtbilanz der III. Republik. Als ihre wichtigsten Leistungen betrachtet er die »Befestigung der politischen Demokratie«, welche die »geistige Bekehrung der überwältigenden Mehrheit der Franzosen zur republikanischen Gesinnung« bewirkte, und die »Hebung des Bildungsniveaus der Massen durch die effektive Einführung der allgemeinen Schulpflicht« und die Trennung von Kirche und Staat (S. 6f.). Bis 1914 habe Frankreich über den am besten funktionierenden Parlamentarismus unter den europäischen Großmächten verfügt. Treue zum parlamentarischen System und Widerstandskraft gegen totalitäre Tendenzen sind die wichtigsten Kriterien für Blochs Wertungen.

Er untersucht weniger – wie man nach dem Untertitel vermuten könnte – die strukturelle Entwicklung des französischen Parlamentarismus. Roter Faden des Werks ist eine detaillierte Darstellung der Innenpolitik; sie wird unterbrochen durch zusammenfassende Abschnitte zur Außen- und Kolonialpolitik, zur Parteienentwicklung und zu den Grundlinien der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Stichwortartig seien einige Akzente herausgegriffen.

Bloch geht aus von einer positiven, vor allem auf die ökonomische Entwicklung gegründeten Bewertung des II. Empire; die vor 1870 entwickelten Impulse seien aber vor allem infolge der Rentner-Mentalität der französischen Kapitalisten nicht genügend zum Tragen gekommen, so daß die wirtschaftliche Rückständigkeit des Landes auch unter der III. Republik nicht hinreichend aufgeholt wurde.

Der legitimistischen Rechten nach 1870 wirft Bloch vor allem einen mangelnden Patriotismus vor, den er im Hinblick auf 1789, 1814, 1848/51 und 1940 als für die französische Rechte charakteristisch ansieht; nur 1914 habe hier eine Ausnahme gebildet. Linke und Rechte hätten sich in der Gründungsphase der Republik vor allem durch ihre Einstellung zur Staatsform und zur Kirche unterschieden, weniger durch ökonomische oder soziale Kriterien. In der Commune habe man nicht eine soziale Revolution zu sehen, sondern »einen spontanen Verzweiflungsausbruch ohne Plan und ohne wirkliches Ziel« (S. 33); ihre Niederlage habe die revolutionäre Bereitschaft in Frankreich gebrochen und zeige insofern bis heute ihre Auswirkungen. Der unpräzise Charakter der Verfassungsgesetze von 1875 sei ein wesentlicher Grund dafür, daß die III. Republik im Gegensatz zu den vorangegangenen Regimen sich so lange habe halten können (S. 45ff.). Mit dem »Staatsstreichversuch« von 1877 sei der »Einfluß der Aristokratie auf die französische Politik . . . endgültig« beendet (S. 54) und die Macht des Bürgertums konsolidiert worden.

Die grundsätzlich positiv zu bewertenden Schulgesetze der 1880er Jahre hätten es versäumt, auch die Privatschulen abzuschaffen; dadurch sei die Einigung der Nation nicht erreicht, sondern untergraben und der Gegensatz zwischen links und rechts »zum Teil schon im Kindesalter verankert« worden (S. 67). Den Boulangerismus sieht Bloch als eine ursprünglich progressive Bewegung, die sich dann nach rechts entwickelt habe; hier sei eine in der französischen Geschichte seit Beginn des 19. Jahrhunderts kontinuierlich festzustellende bonapartistische Tendenz – plebiszitär, antiparlamentarisch, doch republikanisch – wieder zum Ausdruck gekommen. Die Boulanger-Krise habe die Fronten zwischen rechts

(Monarchismus, Klerikalismus, Nationalismus und Militarismus) und links (parlamentarische, weltliche und zivile Republik) geklärt, zur Festigung des Parlamentarismus beigetragen und die Trennung von Sozialisten und Radikalen im Parlament bewirkt (S. 91). Die Dreyfus-Affaire sei nur anfangs ein Kampf um den Antisemitismus gewesen; vor allem hätten hier Prestige der Armee, Nationalismus und die republikanische Staatsform zur Debatte gestanden. Die Affaire führte zu einem bis zum 1. Weltkrieg dauernden Sieg der Linken und damit zur Konsolidierung der Republik, die ihrerseits aber nun den Kampf gegen die Kirche aufnahm. Ihre Trennung vom Staat habe den Gallikanismus gegenüber dem Ultramontanismus weiter geschwächt und durch die Erschwerung der Integration der Katholiken in die Republik extreme Bewegungen wie die Action française gestärkt (S. 130 f.). Die Action française sei nur bedingt faschistisch zu nennen, da sie »nicht einen völligen Totalitarismus« und nicht die Form der Einheitspartei vertrete (S. 134). Die Wirtschaftsentwicklung bis 1914 habe trotz Expansion die konservative Struktur der Produktion und der Kapitalanlagen nicht überwinden können. Die Außenpolitik habe weniger im Dienst des Kapitals gestanden als dieses im Dienst der Politik. Der Protektionismus habe sich negativ auf die Entwicklung des Binnenhandels ausgewirkt. Trotz der Vorherrschaft des Bürgertums seien die sozialen Schichten durchlässig gewesen; der politisch entmachtete Adel sei wirtschaftlich – entgegen etwa der deutschen Entwicklung – teilweise eine Allianz mit dem Großbürgertum eingegangen (S. 157ff.).

Mit der Konsolidierung der Republik verloren ihre Verteidiger ihr Ziel; so verlagerte sich die politische Debatte auf neue Ziele, nach 1906 brachen die sozialen Gegensätze wieder scharf auf, und die Außenpolitik erhielt erneut Bedeutung. Im Vergleich zu Deutschland habe Frankreich sich in den letzten Vorkriegsjahren wesentlich pazifistischer entwickelt und 1914 angesichts seiner Bündnissituation nicht anders handeln können.

Die dem Krieg folgende, 15 Jahre dauernde wirtschaftliche Stagnation habe man zu spät bemerkt und zu lange von den Früchten der »Belle Epoque« gezehrt; u.a. sei hierfür der starke Einfluß der Bauern und des Mittelstandes im Parlament verantwortlich. Die Spaltung der Sozialisten 1920 habe vor allem der Arbeiterschaft geschadet, »Nutznießer [seien] die konservativen Kräfte« gewesen (S. 279). Die Ruhrbesetzung sieht Bloch als Pfand für die Reparationszahlungen ohne weitergehende Annexionsabsichten, Pfand, das auch als Druckmittel gegen England eingesetzt werden sollte. Mit dem Sieg des *Cartel des gauches* 1924 habe die europäische Politik eine Wendung erfahren, da Frankreich nunmehr seine Großmachtrolle aufgab und begann, »die Früchte seines Sieges aus der Hand zu geben und ständig, unter englischem Druck, Deutschland gegenüber zurückzuweichen« (S. 298). Wenn die Franc-Stabilisierung auch das Vertrauen der kleinen Sparer in die Republik untergraben habe, so wird Poincaré doch insgesamt positiv beurteilt; die spätere Entwicklung habe ihm gegenüber »seinen ›idealistischen‹ und vertrauensseligen Nachfolgern« (S. 315) recht gegeben. Sein Rücktritt habe das Ende des Konsens auf der Basis des parlamentarischen Regimes bedeutet (S. 361). Entsprechend scharf kritisiert der Autor Briand, den er als Opportunisten ansieht (S. 320), und Herriot. Der »tiefere Grund für das stän-

dige Zurückweichen Frankreichs vor Hitler« habe aber in den finanziellen Druckmitteln gelegen, die England gegenüber Frankreich besessen habe (S. 318); eine harte Kritik an England durchzieht die ganze zweite Hälfte des Buches.

Hinsichtlich der Kolonialpolitik der Zwischenkriegszeit spricht Bloch von einem »saturierten Imperialismus« (S. 334); wie man auch vor dem 1. Weltkrieg trotz ökonomischer Expansionsmotivation die wirtschaftliche Ausbeutung der Kolonien nur sehr unvollkommen betrieben habe – in diesem Zusammenhang setzt Bloch den kulturellen Wert des französischen Kolonialismus für die betroffenen Völker recht hoch an –, habe man das Kolonialreich auch nach 1919 nicht zur Sanierung der Wirtschaft der Metropole herangezogen, zumal die öffentliche Meinung sich kaum dafür interessierte.

Um 1930 seien mit dem Patriotismus und der Treue zur parlamentarischen Demokratie die »Pfeiler« (S. 385) zerfallen, auf die sich die Stabilität der Republik gegründet habe. Der Parlamentarismus zeigte sich nun unfähig, die sozialen und wirtschaftlichen Probleme zu lösen. Zudem wurden in der Außenpolitik alle Chancen verpaßt, Hitler – was bis 1938 noch möglich gewesen sei – durch energisches Auftreten ohne Krieg zu »zähmen« (S. 494). Bloch schließt sich (S. 468) einer späteren Äußerung Blums an, daß es 1933 richtig gewesen wäre, eine »Präventivaktion« zu seinem Sturz zu unternehmen.

Abgesehen davon, daß Blum »in der Abrüstung ein Universal-Heilmittel sah« (S. 394), wird er persönlich positiv beurteilt. Die Juni-Streiks von 1936 sieht Bloch als eine potentiell revolutionäre Situation (S. 457). Für Blums Entscheidung, nicht in Spanien zu intervenieren, sei der englische Druck ausschlaggebend gewesen (S. 463f.). Es sei der Volksfront – so Blochs Bilanz – im Innern nicht gelungen, die Demokratie zu vertiefen und sie auf den Wirtschaftsbereich auszudehnen. Ihre Sozialpolitik sei als Erfolg zu buchen, wenn sie auch den Klassenkampf gefördert habe; doch in der Wirtschafts- und Außenpolitik habe die Volksfront versagt. Gescheitert sei sie an der politischen, ökonomischen und sozialpolitischen Unerfahrenheit ihrer Führer, ihrem letztlich den Gegnern nützenden Prinzip skrupulöser Legalität, ihren internen Konflikten und ihrer ungünstigen internationalen Lage, in der sie sich auf keinen Bundesgenossen habe verlassen können (S. 481ff.).

München betrachtet Bloch als »das schwerwiegendste Ereignis . . . seit der Niederlage von 1870/71« (S. 493), das einen »allgemeinen Geist des Defätismus« (S. 495) hervorrief. Für die Niederlage von 1940 sieht Bloch ein Geflecht verschiedener Gründe: Versagen der militärischen Führung, vor allem durch das »auf die Spitze getriebene Dogma der Defensiv-Strategie« (S. 543); demographische und ökonomische Überlegenheit des Dritten Reiches; »Mentalität des ›Friedens um jeden Preis‹« auf der Linken; Angst vor der sozialen Revolution auf der Rechten, die daher Sympathien für die faschistischen Staaten entwickelte: »Man stellte Klasseninteressen und ideologische Sympathien (bzw. Antipathien) über das Wohl des Staates« (S. 544); schließlich die internationale Isolierung Frankreichs und vor allem die Weigerung Englands, seinen Bündnisverpflichtungen nachzukommen und Frankreich gegen Deutschland zu stärken.

Wie bei einem solch umfangreichen Werk nicht zu vermeiden, wird man dem

Autor nicht in allen Einzelheiten folgen. Dank der großen Zahl von Details kann es dem Fachwissenschaftler aber als Nachschlagewerk zur politischen Geschichte dienen. Es ist zugleich so gut und flüssig geschrieben und so preiswert, daß auch der interessierte Laie hier eine solide und angenehm zu lesende Darstellung findet; der Verzicht auf den Anmerkungsapparat deutet an, daß dies auch ein Ziel des Autors war. Für eine angesichts der Lücken auf dem deutschen Buchmarkt zu begrüßenden Neuauflage – vor der eine Verbesserung der Druckfehler nützlich wäre – könnte überlegt werden, ob sich die Bibliographie nicht kommentieren und damit in eine Einführung in die Quellen- und Literaturlage umgestalten ließe.

Rainer HUDEMANN, Trier

Jochen GRUBE, Bismarcks Politik in Europa und Übersee. Seine »Annäherung« an Frankreich im Urteil der Pariser Presse (1883–1885). Frankfurt/Bern (Lang) 1975. 277 S. (= Europäische Hochschulschriften Reihe III, Bd. 53).

Im Rahmen der Imperialismus-Forschung haben neuere Veröffentlichungen die zentrale Rolle der »öffentlichen Meinung« als Antriebskraft herausgestellt. In diesem Kontext behandelt Grubes pressepolitisch orientierte, an Presseanalysen zur Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen im 19. Jh. anknüpfende Arbeit ausschließlich die Meinungsbildung Pariser Journale in der Phase des sog. »rapprochement«, der ephemeren Entente auf kolonialimperialistischem Gebiet. Der Verfasser konzentriert sich nicht nur auf die Beurteilung der deutschen »Kolonialpolitik«, sondern beschreibt auch Grundzüge der diplomatischen Beziehungen zwischen Paris und Berlin.

Auf der Basis eines breiten Quellenmaterials, vorwiegend Zeitungsfonds der Archives Nationales sowie einer Fülle von »dossiers personnels« der Polizeipräfektur wertet Grube ein weitgespanntes Spektrum führender Tageszeitungen aus. Beginnend mit einem systematischen Überblick über die Grundzüge der Presseentwicklung in den Anfängen der Dritten Republik ordnet Grube die einzelnen Blätter den politischen Gruppen in Kammer und Senat zu, er hebt die wachsende Bedeutung des Pressewesens bei gleichzeitiger Liberalisierung (Pressegesetz v. 29. Juli 1881) hervor. Dem Prinzip der machtvollen Presse stand die Erfahrung begrenzter pressepolitischer Interventionen durch die Regierungsseite gegenüber.

Bringt die Studie einerseits interessante biographische Details, Informationen über Auflagenstärke, Redaktionen und deren Verbindungen insbesondere zum Außenministerium,¹ so wird andererseits die Verflechtung einzelner Zeitungen mit Kreisen der Hochfinanz wesentlich am Beispiel konservativer Blätter demonstriert, während, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die finanziellen »dessous«

¹ Als Ergänzung sei hier auf einen umfassenden Bericht der Kölnischen Zeitung über die Pariser Presse einschließlich der Wochen- und Monatszeitschriften verwiesen: Kölnische Zeitung, 31. August 1884. Zweites Blatt, Paris im Juli 1884.